000513

Aufnahmefaktor 17 | Müller

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

572° FABER CASTELL MADE IN GERMANY

...esegemeindehaus),
...irche) und evang.
... Männer- und
... 3. Sonntag im
...ste.
...erintendent Balke.

...ersammlung (Bei-
... Uhr Liederabend.

Montag abend
...r Bibelbesprechst.
... abends 8.15 Uhr
...belbesprechstunde.

...Ruhr).

...¼ Uhr.

...erein.

...erein.

...g.

Reparaturen
...orgeln,
...d Pianos.
...ektpfeifen
...rgeln.
...r, Orgelbauer,
...straße 5. I.

...eister sucht
Wohnung
...denzimmer und
...am liebsten Ein-
...r die Eltern zu
...verden 2 Woh-
...Tausch einer 5
...Hof, und einer
...testens bis zum
...eschäftsst. d. Bl.

...in
...ein
...t, nicht unter
...ren, welches die

..., Lippstadt.
Anker.

...ädchen
...g als
...terin.
...chäftsst. d. Bl.

...dern von 2½
...ein besseres
...mädchen
...o. Wegener,
...ne.
...Köln 42 242.

Der Tag des Herrn



Westfälisches Sonntagsblatt für evangelische Christen

Nr. 25. Soest, den 22. Juni 1924. 73. Jahrgang.

Inhalt: Betrachtung: Gott ist Liebe. Die alten Scharteken. Gemeindejubiläen. Über Magister D. Traugott Hahn. Gedicht: Die Gemeinde. Der dritte deutsch-evangel. Kirchentag. Wer beten lernen will. Für die Auswanderer. Die Kirchensteuer zahle ich immer am liebsten! Der Mangel von Lehrkräften an den weltl. Schulen. Aus Westfalen und Rheinland. Kirchliche Nachrichten. Aus Welt und Zeit. Gottesdienste.

1. Sonntag nach Trinitatis.

Gott ist Liebe.

(1. Joh. Kap. 4, V. 16).

Dieser kurze Satz, der scheinbar gelegentlich zweimal im 4. Kapitel des 1. Johannesbriefes auftaucht, einer der spätesten Schriften des Neuen Testamentes, ist doch eigentlich innerhalb des göttlichen Wortes Alten und Neuen Testamentes das Wort Gottes. Auf dem Gebirge entspringen die Quellen u. vereinigen sich zu Bächen, die Bäche zu Flüssen, die Flüsse zu Strömen, u. alle die ungezählten großen u. kleinen Rinnsale u. Gewässer haben doch nur einen Zug, ein gemeinsames Ziel, dem sie unaufhaltsam zueilen: das freie weite Meer. So haben alle wirklichen Gottesoffenbarungen im Alten und Neuen Testamente einen gemeinsamen Zug, drängen unaufhaltsam zu einem ganz schlichten und großen Ausdruck: hier ist er gefunden, hier ist das Meer erreicht, hier glänzt es vor uns in freier großer Weite, in wundervoller Ruhe, die zugleich Bewegung ist; und durch diese ewige Lebensbewegung mit ihren Wogen und Wellen geht der eine Rythmus: „Gott ist Liebe."

Es ist das Wort Gottes, und darum ist es auch das eigentliche Thema jeder Wortverkündigung, jeder Predigt. Ob es die Predigt der schlichten Trinitatissonntage ist, deren Reihe sich jetzt eröffnet hat, oder die Predigt der großen Feste, die hinter uns liegen, ihr Herzschlag ist doch nur der eine: Gott ist Liebe, den Sohn gebende, die Welt versöhnende, den Heiland erweckende, durch den Geist uns mit ihm verbindende heilige Liebe. Und so ist es auch das Thema der Wortverkündigung, die das Leben des Christen umrahmt. Wird ein Kind zur Taufe gebracht, so danken wir dem, der aus Liebe Leben geschenkt und Leben erhalten hat. Das Kind wird getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes und dadurch verbunden mit der ewigen schaffenden, erlösenden, heiligenden Liebe. Suchen wir, am Grabe stehend, ein nunmehr abgeschlossenes Christenleben zu deuten, so ist der Sinn nur der eine: Gott der Vater, der dich geschaffen, Gott der Sohn, der dich erlöst, Gott der Heilige Geist, der dich geheiligt hat, der heilige dreieinige Gott, der hat dich zu sich gezogen aus lauter Güte; und für unsern Schmerz suchen wir Trost bei dem Vater der Barmherzigkeit, dem Gott alles Trostes: Gott ist Liebe.

Was ist Liebe? Man kann es sehr deutlich fühlen und es doch schwer finden, es in klaren Begriff zu fassen. Jedenfalls ist es kein weiches Gefühl, sondern etwas Starkes, Mächtigen, Tat, Wille; am besten erklärt man Liebe als Wille zur Gemeinschaft. Das ist ja das Herrliche: Gott der sich selbst genügen könnte als Inbegriff aller Vollkommenheit, schafft, weil er Liebe ist, Leben, geistiges Leben, um es in Gemeinschaft mit sich zu vollenden. Und das ist das Wundervolle: nachdem die Sünde in die Welt gekommen ist und nun die Kluft aufgerissen ist zwischen uns und dem Heiligen, der in einem Lichte wohnt da niemand zukommen kann, die tiefe unüberbrückbare Kluft, setzt sich trotzdem sein Wille zur Gemeinschaft durch, gewaltig, schöpferisch, weltversöhnend, welterlösend. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab; Gott ist Liebe.

Wer diesen Gegenstand erschöpfend darlegen wollte, würde unternehmen, das Meer mit einem Becher auszuschöpfen — vergebliches Unterfangen. Es kommt darauf an, daß man einen Gesamteindruck davon hat — und auf die praktische Bedeutung für uns. Welche praktische Bedeutung hat der Satz „Gott ist Liebe"? Eine ungeheure. Ist es wirklich an dem, daß Gott, der Schöpfer und Regierer der Welt, auch unseres Lebens, in Seinem eigentlichen Wesen Liebe ist, so bedeutet das für uns — die Seligkeit. Oder um es mit einem Wort zu sagen, das gerade in unserer Zeit guten Klang haben möchte, es bedeutet Genesung. Die Verhältnisse unserer Zeit haben etwas, was uns innerlich krank macht. Da ist der schwere wirtschaftliche Druck und der manchen als schwerste Last auf der Seele liegende Druck der politischen Verhältnisse, diese hoffnungslose Zerfahrenheit, diese mit Lüge gesättigte Atmosphäre. Wie Nebel liegt es auf uns, wie Blei in den Gliedern. Unter dem Druck der seelisch krank machenden Verhältnisse gibt es etwas wie eine Massenflucht aus dem Lande, ja aus dem Leben. Die Nerven halten nicht mehr stand. Hochbetrübte Seelen, die sich mit Schwermut quälen, gibt es heute mehr als sonst. Nimmt einer seine Zuflucht zum Arzt, so gibt er ihm vielleicht gute, verständige Ratschläge, aber das eigentliche Uebel kann er nicht beseitigen, weil er die Ursache des Uebels nicht wegschaffen kann, weil er die Verhältnisse nicht beherrscht. Nun aber gibt es einen, der stärker ist als die Verhältnisse, der im Zorn über menschliche Sünde und durch menschliche Sünde diese Verhältnisse herbeigeführt hat, der, wenn Seine Stunde da ist, sie wieder ändern kann, der aber auch durch die Verhältnisse hindurch Sein Werk wirkt, Sein eigentliches Werk, das Werk der Liebe, mit der Er uns zu sich ziehen will. Wenn das Wahrheit ist, was bedeutet das? Das bedeutet, daß er zu dem Kranken in kranker Zeit sagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt,"

Soest
Stadtarchiv
Film-Nr. 112/1987
Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn
Bestandssignatur A 3
000514

der dem Müden Kraft gibt, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, der uns das Kreuz süß macht, indem Er denen, die Ihn lieben, alles zum Besten dienen läßt. Das bedeutet, daß wir nur Eins zu tun brauchen: uns von Ihm lieben zu lassen, an Seine heilige Liebe zu glauben. Die Bitte des Glaubens ist: Laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir." „Ich habe den Herrn gesehen, und meine Seele ist genesen", das ist die Erfahrung des Glaubens. So du glauben würdest, würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen, des Gottes, der Liebe ist. J. M.

(Nachdruck verboten).

Die alten Scharteken.

Erzählung von Diedrich Speckmann.

Herr Fritz Lühring, durch Spekulationsgewinne über Nacht zum reichen Mann geworden, fühlte sich in seiner bescheidenen Mietwohnung nicht mehr wohl. Er kaufte in vornehmster Gegend der Stadt ein Grundstück und bat deren ersten Architekten, ihm eine hochherrschaftliche und hochmoderne Villa darauf zu setzen. Der Architekt übernahm den Auftrag eines Bauherrn, der ihm weitgehende Freiheit ließ und bei dem das Geld keine Rolle spielte, mit Vergnügen. Als Fritz Lühring sah, was für ein Palast ihm da aus der Erde wuchs, machte er doch selbst große Augen, seine Frau Luise aber, die ebenso einfachen Verhältnissen entstammte wie ihr Mann, im Gegensatz zu ihm aber einfach geblieben war, erschrak in tiefster Seele. Doch murrte und klagte sie nicht. Wie sie einst knappe und karge Zeiten mit ihrem Fritz geduldig überstanden hatte, so trug sie jetzt das Schicksal, an seiner Seite eine reiche Frau zu sein, mit Sanftmut und Ergebung.

Eines Tages erschien der Architekt mit einer stattlichen Mappe unter dem Arm in Lührings Wohnung und bat, da der Herr verreist war, von der Frau empfangen zu werden. „Verehrte gnädige Frau," begann er, „ich komme wegen der Inneneinrichtung Ihres neuen Heims. Wenn Sie den eigentlichen Bau auch uns Männern vertrauensvoll überlassen haben, werden Sie bei dieser doch ein Wörtlein mitreden wollen." Und mit schönem Stolz legte er seine Pläne und Zeichnungen vor.

„Ich verstehe Sie nicht ganz", sagte Frau Lühring, nachdem sie einen flüchtigen Blick hineingeworfen, „es mag ja sein, daß wir für die großen Räume das eine oder andere Stück neu anschaffen müssen, aber das meiste werden wir haben. Es ist wohl das beste, von diesem zunächst eine Aufstellung zu machen."

„Tut mir leid, gnädige Frau, aber Ihr Herr Gemahl hat in der ihm eigenen großzügigen Weise mir auch für die Inneneinrichtung ausdrücklich vollkommen freie Hand gelassen, und so sind diese Stücke bis auf einen Rest bereits fest in Bestellung gegeben . . . Und sehen Sie mal, Gnädigste, in das Haus, das ich Ihnen baue, können wir doch unmöglich einen Schrank im Muschelstiel setzen wie den da in der Ecke! Oder dieses Jugendstilungetüm von Buffet! Und daß der kitschige Oeldruck hier über dem Sofa sich in den neuen Räumen einfach barbarisch ausnehmen würde, brauch ich wohl erst gar nicht zu sagen."

„Ich verstehe von diesen Dingen zu wenig", brach Frau Lühring in aller Ruhe diesen Redefluß ab, „mein Mann kommt heute Abend zurück, Sie sind wohl so freundlich, sich einmal wieder herzubemühen."

Als Fritz Lühring, wohlgemut von der kleinen Reise zurückgekehrt, zu Nacht gegessen hatte und im Ledersessel liegend eine Importe rauchte, sagte seine Frau: „Ist es wahr, Fritz, daß du für das neue Haus eine ganz neue Einrichtung bestellt hast? Dein Architekt, der hier war, wollte es behaupten."

„Ganz recht, meine Liebe. Oder möchtest du dir die hochmoderne Villa mit deinen alten Scharteken ausschänden?"

Frau Luise schwieg einen Augenblick. Dann fragte sie: „Und was wird aus meinen alten Scharteken?"

„Nun, das wird man sich überlegen. Daß du sie nicht gern an den Althändler gibst, verstehe ich vollkommen. Aber wie wäre es, wenn du sie unter deine Nichten verteiltest? Es ist für junge Mädchen heutzutage außerordentlich schwer, sich auch nur die bescheidenste Aussteuer zu beschaffen."

„Lieber Mann, ich habe gegen diese ganze Bauerei, so sehr sie mir innerlich widerstrebt, keine Silbe gesagt, aber das erkläre ich dir mit aller Bestimmtheit: Von den lieben alten Sachen, die meine seligen Eltern mit saurer, ehrlicher Arbeit für meine Aussteuer zusammengebracht haben, zwischen denen unser einziges Kind seine paar Lebensjahre gespielt und gejubelt hat, — von denen trenne ich mich nicht."

„Nur keine Aufregung nicht, Lowising", lenkte der Gatte ein. „Wenn du so an ihnen hängst, muß sich in dem großen Hause irgendein Raum finden, sie unterzustellen. Ich würde auch kaum etwas dagegen haben, wenn du mit den Stücken die dir besonders ans Herz gewachsen sind, ein behagliches kleines Zimmer einrichten wolltest, das allerdings nicht in der Flucht der Gesellschaftsräume liegen dürfte. Darüber werden wir seinerzeit schon einig werden." —

Als wieder Sonnabend wurde, kutschierte Fritz Lühring, wie er zum Wochenende gern tat, mit dem prächtigen Gespann, das er bereits angeschafft und einstweilen in Pension gegeben hatte, über Land nach dem zwei Wegstunden entfernten anmutigen Dorf Hellhagen. Zu seinem Verdruß fand er im Stammgasthause alle Zimmer besetzt und mußte mit einem Bauernquartier vorliebnehmen, unter dessen Bettgebirge er miserabel schlief. Am Sonntag Vormittag wollte es das Unglück, daß ein alter Bauerngaul, der Kirchleute herangeschafft hatte, dem edelsten der Füchse einen Schlag versetzte, was eine leichte Anschwellung zur Folge hatte. Fritz war außer sich. „Wenn ich mich von meinen nervenaufreibenden Geschäften hier erholen will," fuhr er seine Frau an, „und ich soll dann jedesmal solchen Aerger haben, kannst du mich bald begraben!"

Eine halbe Minute später erhellten sich seine Züge, er schlug sich auf den Oberschenkel und rief: „Luise, ich hab's! Wir bauen uns hier in Hellhagen ein gemütliches Sonntagshäuschen mit Pferdestall und Wagenschauer. Dann wissen wir auch gleich, wo wir mit all deinen Siebensachen bleiben. So ist uns beiden auf einmal geholfen. Einverstanden?"

Ohne Besinnen gab sie freudig ihre Zustimmung, und er, schnell von Entschluß, wie er nun einmal war, erwarb noch am gleichen Tage einen Bauplatz mit zwei Morgen Ackerland für den Garten und brachte am nächsten Sonnabend seinen Architekten mit heraus. „Hier will ich aber kein Schloß sehen", wies er ihn an, „sondern bauen Sie mir nach den Wünschen und Angaben meiner Frau ein schlichtes, nettes, einfaches Häuschen, in dem man von der Wochenarbeit und von den Pflichten der Repräsentation ausruhen kann." —

Die stolze Villa am Kaiser-Wilhelm-Ring, vom Volkswitz in Raffke-Ring umbenannt, und das hübsche Häuschen in Hellhagen, die „Luisenruh", wurden zu gleicher Zeit fertig. Während Fritz und der Architekt jene einrichteten, zog Frau Luise mit ihrem alten Hausrat nach Hellhagen, wo die neu gemietete Magd, ein Hellhager Kind, und ein biederer alter Tischlermeister ihr halfen, jedes Stück an den ihm längst bestimmten Platz zu bringen.

Es war ein Sonnabend, man hatte sich tüchtig gerührt, und als eben die Glocken der Dorfkirche Wochenfeierabend läuteten, war alles an Ort und Stelle. Der Tischler wollte gehen, aber die Art, wie er die Mütze zwischen den Fingern drehte, verriet, daß er etwas auf dem Herzen habe. „Was ich noch sagen wollte, Frau Lühring", begann er endlich, „wenn in unserm Dorf Leute ein neues Haus beziehen, ist das so Mode, daß sie in der Kirche dafür danken lassen. Nichts für ungut, aber ich glaube, es wär' nicht verkehrt, wenn Sie das auch machten. Die Leute merken dann doch, daß Sie nicht ein Fremdling in Israel bleiben, sondern ein bißchen mit dazugehören wollen."

Frau Lühring dankte für den freundlichen Wink, der alte Mann übernahm es auf ihre Bitte, beim Herrn Pastor das Nötige zu veranlassen, und ging, nachdem er ihr treuherzig die Hand gedrückt hatte, seiner Wege. Bald entfernte sich auch die Magd, um einer Freundin Geburtstag feiern zu helfen.

(Schluß folgt).

000514

Aufnahmefaktor 17 Müller

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

572 FABER CASTELL MADE IN GERMANY

Gemeindejubiläen.

Viel Lauheit und Unkirchlichkeit hängt zusammen mit der oft ganz bodenlosen Unvertrautheit unserer Gemeinden mit ihrer Geschichte. Darum mag es frommen, einiges von der 400 jährigen Jubiläumsfeier der evangelischen Gemeinde Weimar (10.—18. Mai d. Js.) auch hier zu erzählen.

Den Anstoß brachte die Feststellung, daß am Sonntag Jubilate 1524 der erste evangelische Pfarrer — er hieß Joh. Grau — in Weimar in sein Amt eingeführt wurde. Daß Jubilate 1924 demnach für die Gemeinde ein Gedenktag erster Ordnung werden müsse, darüber war man sich im Kirchenvorstand und in der Kirchenvertretung alsbald klar. Aber sollte es bei diesem einen Tag sein Bewenden haben? Unmöglich! Also entschloß man sich zu einer kirchlichen Jubiläumswoche. Eine religiöse Woche nicht lange vorher hatte den Beweis geliefert, daß eine derartige Verteilung seelischer Eindrücke auf eine größere Spanne Zeit ihrer Vertiefung nur dienlich ist. Es sollte der ganzen Bürgerschaft zum Bewußtsein gebracht werden, was Weimars Kirche für Weimars Geschichte und für Gegenwart und Zukunft bedeutet. Daher mußte der Festgedanke bei Zeiten in die Bevölkerung hineingetragen werden. Das Echo war erfreulich. Zwar konnten keine noch so gut besuchten Versammlungen darüber hinwegtäuschen, daß ein Teil der Gemeinde sich zurückhielt. Aber der größere feierte mit. Im Festzug wurden einige 30 Vereine gezählt, die mit ihren Fahnen, Bannern und Wimpeln unter Vorantritt der beiden Kirchenvorstände und der Vertretung der politischen Gemeinde in die Stadtkirche zogen. Am Vorabend war der Platz vor der Kirche festlich beleuchtet. Ein entzückender Anblick. Niemand hatte sich ausgeschlossen. Dazu feierliches Einläuten aller Glocken. Am Morgen in der Frühe Choralblasen vom Turme. Nach dem Festgottesdienste sang die Kurrende auf dem Platz vor der Kirche, über deren Türen Herders Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben", von Girlanden gewunden, den Beschauer grüßte. Nachmittags eine „protestantische Prozession": festlicher Zug der Kinder zum Jugendfestgottesdienst. Die Knaben mit Blumen geschmückt, die Mädchen Kränze im Haar. Abends in zwei Sälen der Stadt Gemeindeabende. Die folgenden Tage waren nunmehr einer weiteren Einführung in die Geschichte der Gemeinde gewidmet. Sehr schön gelang die Darstellung von zehn lebenden Bildern aus der Kirchengeschichte Weimars. Heinrich Lilienfein, der in Weimar lebende feinsinnige Schriftsteller, hatte Vorspruch, verbindende Verse zwischen den einzelnen Bildern und Nachspruch verfaßt. Etwas ganz Vortreffliches. Der Vorspruch lautete:

Die deutsche Seele — lag sie je zuvor
wie heut in abgrundtiefen Finsternissen,
blutend, in Staub getreten, qualzerrissen,
und sehnte je so brünstig sich empor
mit Angst, mit Zorn, mit schamverhülltem Weinen
zu eines jungen Tages Frührotscheinen?
Von Aerzten ein Gewimmel steht umher:
Sie wollen, bald mit glatten Honigzungen,
bald wieder aus der Vollkraft ihrer Lungen,
und bald mit Schwärmerworten kraus und schwer,
Heilung der sterbenswunden Seele schaffen.
Nicht einer kann sie ihrer Not entraffen . .
O still doch! Still mit eurem Marktgeschrei,
mit eurem ungestümen Insiedringen:
Ihr werdet's nicht erschreien, nicht erzwingen —
vergönnt ihr, daß sie bei sich selber sei!
Von außen nicht — Genesung keimt von innen;
laß sie sich still auf ihren Gott besinnen.
Auf ihren Gott! Macht eure Herzen weit!
Du — ich — wir alle müssen mit ihr sinnen;
es gilt der Seele Seligkeit gewinnen!
Wir tauchen tief in die Vergangenheit,
zur heiligsten der deutschen Schicksalsstunden,
da sie nach Gott gesucht und — Gott gefunden!

War an diesem Abend eine Geschichte von vier Jahrhunderten im Fluge vorübergezogen, so luden eine Luther-Myconius-Weihestunde (Montag), ein Bachabend (Mittwoch) und ein Herderabend (Freitag) zu längerem Verweilen an besonders bedeutsamen Abschnitten der Gemeindegeschichte ein. Einen kirchenmusikalischen Auftakt hatte ein Kirchenkonzert am 10. Mai gebildet. Vorbereitet und dann in seinem Verlauf gefördert wurde das Jubiläum in mannigfacher Weise durch das gedruckte Wort. Auch diese Aussaat wird nicht vergebens gewesen sein.

Wenn wir von allen diesen Dingen berichten, so geschieht es nicht in dem Wahne, daß hier etwas besonders Vorbildliches geleistet worden wäre, wohl aber in der Ueberzeugung, daß die Losung: „Feiert Gemeindejubiläen!" verdient, weiter gegeben zu werden. In jeder Gemeinde gibt es Taten, die einmal geschehen müßten, aber in der Regel nur dann geschehen, wenn ein besonderer Anlaß frischen Wind in die Segel bringt. So hat uns unser Weimarer Jubiläum die Neuaufstellung wertvoller Grabplatten in unserer alten Stadtkirche so nebenher beschert und diese Kunstwerke erst wieder voll zu Ehren und zur Geltung gebracht. Auch daß das Jubiläum sowohl dem Ministerium wie der Stadtverwaltung Gelegenheit gab, in feiner, verständnisvoller Weise über die Bedeutung des kirchlichen Lebens für das gesamte geistige sich auszulassen, bleibe nicht unerwähnt. Vor allem aber war es eine treffliche Nötigung, in die Schatzkammer der Geschichte herabzusteigen und aus ihr hervorzuholen, was der Gemeinde der Gegenwart dauernd nicht vorenthalten bleiben darf.

Weimar ist nun ja freilich besonders reich an solchen Schätzen. Aber lohnen dürfte sich das Sichversenken in die Geschichte der Einzelgemeinden oder wenigstens des betreffenden Gebietes fast überall. Es ist ja eine eigene Sache mit dem, was da an Vergangenheit in der Regel lebendig ist. Was für die Weimarer Gemeinde zutrifft, dürfte weithin Geltung haben: Unsere Weimarer Gemeindegeschichte konnte einen wohl an eine Oper erinnern, die nicht mehr gegeben wird, aus der aber ganz vereinzelte Melodien noch häufig erklingen. An Variationen über das Thema: „Licht, Liebe, Leben" ist nie Mangel gewesen. Aber die reformationsgeschichtlichen Erinnerungen waren stark verblaßt; daß der Weimarer Stadtkantor Melchior Vulpius der ganzen evangelischen Christenheit einst außerordentlich wertvolle Weisen geschenkt hatte, darum wußten nur ganz Wenige; auch Bach's Wirken in Weimar gehört nicht zum festen Bestand gemeindegeschichtlichen Wissens. Ganz von selbst bringt ein solches Jubiläum wünschenswerte Ergänzungen und steigert mit der klareren Ergänzung dessen, was die Gemeinde ererbt von ihren Vätern, den freudigen Willen, zu erwerben, um es zu besitzen.

Aus solchen Beobachtungen und Erfahrungen heraus die Bitte an alle, die es angeht: Versenkt euch in eure örtliche Kirchengeschichte, helft, daß nicht in alle Ewigkeit die Kirchengeschichte das Stiefkind unseres religiösen Gemeinschaftslebens bleibt, zieht die Verbindungslinien zwischen der allgemeinen deutschen Geistesgeschichte und der eurer Gemeinde, vergeßt nicht, wie not uns gerade in der Gegenwart tut Freude an unserer evangelischen Geschichte und dankbarer Stolz auf sie, denkt daran, was das für die Pflege des Heimatsinns bedeuten kann: Feiert Gemeindejubiläen!

Michaelis, Weimar.

Ueber Magister D. Traugott Hahn,

dessen greiser Vater vom 20.—26. Juni hier in Soest Evangelisationsvorträge hält, drucken wir den Märtyrerbericht von Pastor Schabert an St. Gertrud-Riga ab, der in jene furchtbare Zeit des Bolschewisten-Ueberfalles einen erschütternden Eindruck gewährt:

Prof. D. theol. Hahn, Pastor der Universitätsgemeinde in Dorpat, schrieb in einer Zeit, als viele flohen, vor seiner Verhaftung an einen Amtsbruder: „Ich glaube, wir werden es vor dem Herrn der Kirche sehr ernst zu verantworten haben, ob, wann und wie wir unsere Posten, die doch seine Posten sind, die Er uns anvertraut, räumen. Mir scheint, unser Verhalten in solcher Zeit wiegt überaus schwer. Der Wert des Hirtenstandes entscheidet sich ganz wesentlich in solchen Zeiten .... Wieviel kommt es in der Gegenwart, in dieser Zeit der Finsternis darauf an, daß auf allen Posten, wo nur irgendeine Einflußmöglichkeit besteht, kräftige Gottes- und Christus-Wirkungen ausgeübt werden mit Einsatz der ganzen Persönlichkeit .... Wenn wir nicht bereit sind, um des Zeugnisses des Evangeliums unser Leben zu opfern, so beweisen wir, daß das Evangelium für uns nicht den nötigen vollen Wert gehabt. Kurz, daß das Bleiben auf dem Posten für uns Gefahren, möglicher-, ja wahrscheinlicherweise mit sich bringt, ist für mich durchaus noch kein Grund,

Soest
Stadtarchiv
Film-Nr. 112/1987
Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn
Bestandssignatur A 3
000515

ihn zu verlassen."*) Und dieser treue Hirte hat ihn nicht verlassen, ist geblieben, seiner Gemeinde dienend. Als die Gottesdienste in der Kirche verboten wurden, und die Kirche zu Meetingräumen herhalten mußte, predigte er im Pastorat und in den Häusern der Gemeindeglieder, wo sich die Gemeindeglieder heimlich versammelten, mit solcher Kraft und solchem inneren Gewinn, daß er es aussprach: „wenn ich auch jetzt sterben sollte, so hätte sich mein Bleiben doch gelohnt." Nach solch einer Versammlung wurde er verhaftet und in den „Mord-Keller", dem Kellergewölbe einer Bank, mit vielen, allzu vielen Leidensgenossen eingesperrt. Hier wurde er ein stiller Märtyrer, der nicht viel sprach, aber um so nachhaltiger wirkte durch den Wandel ohne Wort.

Sein griechisches Neues Testament hatte er sich gerettet, in dasselbe hat er sich vertieft — täglich, stündlich, immer aufs neue darin Licht suchend und findend. Dann hat er still gebetet mit Innigkeit und Ergriffenheit. Den Mitgefangenen ist aus diesem Leben einer geheiligten Persönlichkeit, der es jedermann anmerkte, daß sie im innigsten Verkehr mit Gott stände, der größte Segen erwachsen. Da hat ein Mitgefangener, der ganz das Beten verlernt, wieder zu beten angefangen, nur weil er gesehen, daß und wie Hahn betete. Bei aller Stille im Tragen des Leides war er stark. Er gab trotz aller Bedrohung seine „Kollegen" nicht an, er unterschrieb auch nicht ein falsches „Protokoll", das ihm vorgelegt wurde. Als es ihm klar wurde, daß seine Hinrichtung unvermeidlich, nahm sein Gebetsringen an Tiefe zu. Er lebte nur im Verkehr mit seinem Gott. Ein Leidensgenosse bezeugt es dankbar, daß von seinem Händedruck eine wunderbare Kraft ausgegangen. Als einer nach dem anderen von seinen Leidensgenossen zur Hinrichtung hinausgerufen wurde, und man nach kurzen Augenblicken die Schüsse und den Todesschrei hörte, und dann sein Name aufgerufen wurde, ging er festen Schittes, „so als ob er eile", zur Richtstätte. In seinem Angesicht spiegelte sich ein Ausdruck, ols ob seine Seele, schon entrückt dieser Erde, erfüllt sei von dem Bewußtsein, im nächsten Augenblick als Ueberwinder vor seines Gottes Thron zu stehen. Zwei Kugeln in den Kopf machten diesem reichen Leben ein Ende. Tausenden von Gemeindegliedern und Studenten ist er ein Führer zur Seligkeit geworden und hinter jedem Wort, das im Herzen seiner Hörer haften geblieben, steht jetzt ein: Amen, das ist gewißlich wahr, und was er uns lehrte, hat er besiegelt mit seinem Sterben.

*) Abgedruckt in „Glaubet an das Licht". Ein Jahrgang Predigten von Prof. D. T. Hahn, Gütersloh, C. Bertelsmann.

Die Gemeinde.

Jahrhundert um Jahrhundert knien um mich her.
Wohin ich schaue, seh ich Hände falten,
die runzligen auch der heimgegangenen Alten,
hör Tränen weinen, still und schwer.
Und sehe wieder leuchtende Gestalten,
umwogt von Freude wie im Sonnenmeer.
Und alles betet . . . . . Und ein heiß Begehr
zieht mich hinein mit zwingenden Gewalten.

Ich bin im Wir. Umbrandet ganz von Wogen,
fühl ich der Seelen große Einigkeiten.
Und letzte Lichter seh ich an der Himmel Bogen,
nicht Räume kenn ich und nicht Zeiten.
Und, einzeln hin zu Gottes Haus gezogen,
sind wir ein Tempel nun, durch den die Füße Gottes schreiten.

Friedrich Ulmer.

Der dritte deutsch-evangelische Kirchentag.

tagt in Bethel-Bielefeld seit dem 14. Juni. Der erste Kirchentag war in Dresden, der zweite in Stuttgart, der dritte in Westfalen ist der erste Kirchentag, der verfassungsmäßig einberufen ist. Bei den ersten beiden Kirchentagen waren die Verfassungen der einzelnen Landeskirchen und auch die des Deutsch-Evangelischen Kirchenbundes noch nicht fertiggestellt. Das ist inzwischen geschehen. Der verfassungsmäßige erste deutsch-evangelische Kirchentag, der auf westfälischer Erde zu wichtigen Beratungen sich konstituiert hat, besteht aus 210 Abgeordneten, die fast 40 Millionen Evangelischen aus den im Kirchenbund zusammengeschlossenen 28 deutschen Landeskirchen vertreten. Davon sind 150 von den Provinzial- und Landessynoden entsandt, 35 werden vom Kirchenausschuß berufen, davon 8 auf Vorschlag der Theologischen Fakultäten, 12 der Religionslehrer und 15 der gesamtdeutschen großen evangel. Arbeiterorganisationen, der Rest bildet eine Ausgleichsgruppe.. Eine Durchsicht der Mitgliederliste zeigt, daß man es bei diesem „Reichstag der deutschen Kirchen" wirklich mit einem Parlament der Köpfe zu tun hat. Da sind die Präsidenten der Synoden und Landeskirchentage, denen die neuen Verfassungen eine überaus verantwortliche Stellung im kirchlichen Organismus eingeräumt haben, da eine lange Reihe von Universitätsprofessoren, Theologen und Kirchenrechtslehrern, manch klingender Name darunter. Neben sie treten markante Persönlichkeiten aus den Kirchenleitungen (die ihr eigentliches Vertretungsorgan im Kirchenbundesrat besitzen) und vor allem die Führer der großen evangelischen Mitgliederverbände, der evangelischen Jugendbewegung, der Arbeiterbewegung wie überhaupt des breiten Stroms der lebendigen kirchlichen Laienkräfte, auch zahlreiche Parlamentarier aus dem neugewählten Reichstag. Während aus den abgetretenen Gebieten Posen, Danzig, Oberschlesien führende Männer dem Kirchentag als Mitglieder angehören, wird das evangel. Ausland durch besonders geladene Gäste bei den Verhandlungen vertreten sein. Die feierliche Eröffnung des Kirchentages erfolgte am Sonnabend den 14. Juni durch den Präsidenten des Kirchenausschusses D. Moeller-Berlin.

Der Kirchentag berät über die brennenden Fragen, vor die die Gegenwart den Protestantismus gestellt hat. Ueber „Evangel. Ehe- und Familienleben und seine Bedeutung in der Gegenwart" hält Prälat D. Dr. Schoell-Stuttgart den grundlegenden Vortrag, über den „Evangel. Berufsgedanken und das Arbeitsleben in der Gegenwart" Geh. Konf.-Rat Professor D. Titius-Berlin. Die Angliederung der Herrnhuter Brüdergemeinde an den Kirchenbund bildet einen weiteren, allseits freudig begrüßten Punkt der Tagesordnung. Ein unter dem kirchlichen wie nationalen Gesichtspunkt höchst bedeutsames Kirchenbundesgesetz, das der Kirchentag zu beschließen haben wird, will freie Bahn schaffen für den Anschluß deutscher evgl. Kirchen, Gemeinden und Geistlicher außerhalb Deutschlands an den Deutschen Kirchenbund.

Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn man dem Kirchentag in Bielefeld eine geschichtliche Bedeutung für das evang. Deutschland zuerkennt. Für das rückwärtsblickende Auge ist er ein Schlußstein auf dem langen Wege der kirchlichen Einheitsbestrebungen in Deutschland, für das vorwärtsblickende ein hoffnunggebendes Unterpfand, das den gewaltigen Aufgaben die die deutschen Kirchen der Reformation vor sich haben, ein geschlossener, einheitlicher Wille und eine gesammelte Kraft gegenüberstehen wird. In Bethel hat Gott das Werk des glaubensstarken Vater v. Bodelschwingh mit Frucht gesegnet. Möge auch bei der Pfingsttagung des Deutschen Evangel. Kirchenbunds das lebendige Wehen des Geistes zu spüren sein.

Wer beten lernen will.

Wer in der Schenke sitzt, hat leicht über den Durst spotten, aber dem Wanderer, dem auf der staubigen Landstraße in der Gluthitze des Sommers die Zunge am Gaumen klebt, vergeht ein solcher Spott. So lange einem Menschen die Sonne des Glückes lacht, kann er wohl über das Beten lachen; aber wenn ihm alle Sterne erlöschen, da steigt erst mancher Gebetsseufzer aus seiner Brust empor zum Himmel.

„Ist es wahr", wurde ein Mann gefragt, der lange Jahre auf der Handelsmarine die See befahren, „ist es wahr, das alte Wort: Wer beten lernen will, muß zur See gehen?" „Ja, es ist wahr," erwiderte er, „ich hab es selbst erfahren. Ich hielt früher nicht viel vom Beten; aber der Sturm und die Wogen haben es mich gelehrt. Wenn die See über Deck flutete und das Schiff wie eine Nußschale auf den Wassern tanzte, da hab ich wohl die Hände gefaltet und den Liedervers gebetet, den ich noch von der Schule her wußte: Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr!"

Ein alter Kriegsveteran von Königgrätz, der jüngst erst zur großen Armee abmarschiert ist, erzählte — es war einer vom 67. Regiment — von der kritischen Lage, in der sein

000515

Aufnahmefaktor 17 Müller

572 FABER CASTELL MADE IN GERMANY

Regiment sich an jenem denkwürdigen 3. Juli 1866 befunden, ehe der Kronprinz mit Hilfe nahte. „In diesem Hangen und Bangen von Stunde zu Stunde," sprach er, „den sicheren Tod vor Augen, um mich herum die Kameraden fallen sehend, da wußte ich weiter keinen Rat, als das heilige Vaterunser."

Ein reicher Mann hielt nicht viel vom Kirchengehen und Beten. Da wurde sein einziger Sohn totkrank. Kein Arzt und Professor konnte helfen. Da sank der arme reiche Mann am Schmerzenslager seines Einzigen auf die Knie und rief in seiner Herzensangst: „Hilf du, o Gott!" Hilf du, und ich will an dich glauben!" Und Gott half, und der Mann hat das Beten nie wieder verlernt.

Ich meine, wir sollen nicht erst warten, bis uns die Not beten lehrt. Besser ist's, wenn wir mit der Kraft des Gebets schon der Not entgegengehen. Der uns aus der Not helfen kann, geht dann schon mit uns und steht uns zur Seite. Wir brauchen ihn nicht erst zu rufen, wenn schon die Wellen über uns zusammenschlagen. Dazu haben wir ja das Beten schon in unserer Jugend gelernt, damit wir das Gebet als unsern Stab und unsere Kraft gleich mit in das Leben hinein nehmen.

Für die Auswanderer.

Herr Pastor Dr. Aldinger, Hansa-Hammonia, Santa Catharina, den wir Auswanderern als Vertrauensmann angegeben hatten, an den sie sich nach ihrer Ankunft in Santa Catharina wenden könnten, teilt mit, daß er gern bereit sei, Ankommenden zu raten und nach Möglichkeit zu helfen. Wir sind dem treuen Mann, der in völlig selbstloser Weise seine Auskünfte erteilt, dafür herzlich dankbar. Wir verstehen es aber und stimmen ihm ganz zu, wenn er Auswanderungswillige bittet, davon abzusehen, ihm Fragen über Klima, Bodenverhältnisse, Ackerbau, Schlangen usw. vorlegen, sondern das alles in den schon erschienenen Broschüren nachzulesen. Pastor Dr. Aldingers Schriften: Kolonie, Hansa, Itajahytal; Regierungskolonien, Auswandererberatung und Kirchliches Kolonisatorisches Merkblatt, sind sämtlich vom Evangel. Hauptverein für deutsche Auswanderer in Witzenhausen an der Werra zu beziehen. Ohne diese Schriften gelesen zu haben, sollte keine deutsche evangelische Familie nach Santa Catharina hinübergehen.

Die Verhältnisse in der Hansa schildert auch die Broschüre des Kolonialdirektors Deecke: Die Hanseatischen Kolonien, die von der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Hamburg 8, Neue Gröningerstr. 19, zu beziehen ist.

Auch Stutzers: „Der deutsche Ansiedler in Brasilien" und Sellins: „Ratschläge für Auswanderer" sind zu empfehlen. Wer alle diese Schriften gelesen hat, wird es nicht nötig haben, sich allgemeine Auskünfte von Pastor Dr. Aldinger zu erbitten. Auf diese Weise wird viel unnötige Arbeit, Porto und Zeit erspart.

Es wählen noch immer viele deutsche Auswanderer, die nach Brasilien gehen, Santos als Landungshafen. Das ist nur angebracht für die, welche im Staate Sao Paulo ein festes Ziel haben. Da in Santos sich aber keine staatliche Einwanderungsbehörde befindet, der in Santos Landende keinen Anspruch auf freie Weiterbeförderung hat, auch die Unterkunft sehr schwierig ist, muß deutschen Auswanderern dringend geraten werden, falls sie nicht gleich nach den südlicheren Häfen Brasiliens: Parangua, Sao Francisko do Sul und Rio Grande weiterfahren, in Rio de Janeiro auszusteigen, wo sie auf der Blumeninsel eine Zeitlang freie Verpflegung und Wohnung seitens der brasilianischen Einwanderungskommission finden, auf Antrag bei dem dortigen Einwanderungsamt (Povoamento do Solo) auch Freifahrt in Brasilien bis zu dem Orte, den sie sich zur Ansiedlung gewählt haben. Der in Santos Landende hat auf all diese Vorteile keinen Anspruch. Wir warnen deswegen die Auswanderer nochmals davor, Fahrkarten nach Santos zu nehmen, sie sollten nach Rio de Janeiro fahren. Aber am besten ist es, die Auswanderer bleiben daheim, weil sie drüben meistens viele Enttäuschungen erleben.

Die Kirchensteuern zahle ich immer am liebsten!

Nanu, warum denn? — Ich habe ein ganzes Dutzend Gründe für diese meine Meinung in der Westentasche! Hör sie, ich bitt dich, nur einmal an!

1. Von diesem Gelde kriegen unsere Feinde nicht einen Heller, es bleibt alles im Lande und in der Gemeinde, und das ist schon was wert.

2. Ich will nicht, daß unser herrliches Gotteshaus, worauf eigentlich im Herzen doch jeder stolz ist, so langsam eine Ruine wird. Was unsere treuen Väter vor 100 Jahren mit solchen Opfern erbauten, darf nicht verfallen.

3. Ich geh doch gern mal in die liebe Kirche. Der Mensch wird ja zum Arbeitstier, wenn er nicht mal an seine ewige Bestimmung denkt und an seinen Gottesfunken im Herzen und an die ewige Liebe und an die ewige Herrlichkeit.

4. Vor allem will ich, daß meine Kinder Gottesfurcht in die Seele bekommen. Denn ohne Glauben und festen Halt geht der Mensch in den Verführungen des Lebens und im Eise des Leides zugrunde, und ich möchte meinen Kindern doch das Allerbeste gönnen, und daß sie einmal im Lebenskampfe ihren Mann stehen.

5. Ich hab schon selber oft Trost und Frieden in meiner Kirche gefunden. Man hört so gern ein Wort vom Vater im Himmel, der über uns wacht. Und wenn bei einem Todesfall die Leiche ohne Rede und ohne Trost in die Erde verscharrt würde, dann wär's ja völlig zum Verzweifeln.

6. Ich meine überhaupt, das ganze Volksleben braucht eine Kirche, die Nächstenliebe verkündigt und Zucht und Sitte predigt. Denn die Kirche ist doch das Gewissen der Leute, und wenn das Gewissen nicht mehr schlägt, dann schlagen sich bald die Leute die Köpfe ein, und es gibt dann keinen Halt vor dem Abgrund mehr.

7. Unser Pfarrer will ja schließlich auch leben mit seinen Kindern!

8. Die Kirche bringt doch eine Menge geistiger Anregungen in einen Ort. Es ist doch fleißig gearbeitet worden, das muß mir ein Jeder zugeben! Und ich möchte auch nicht Glockenklang und Orgelton, Kirchenlied und geistliche Musik vermissen, denn daran hängt mein Herz!

9. Ich möchte auch, daß die Kirche ihre Liebesarbeit der Inneren Mission an Kranken, Armen, Krüppeln, Elenden weiter treibt. Man wäre ja diesen Aermsten geradezu feind, wenn man der Kirche die Lebenskraft entzöge.

10. Weihnachten mit seinen herrlichen Bräuchen möchte ich ums Leben nicht missen. Wenn ich die Kirche nicht unterstütze, dann gibt's auch bald keinen Christbaum und keine Christvesper mehr, und dann wäre ja aller schöner Feierglanz der Weihnachtszeit vorbei. Nein, nein, das will ich um keinen Preis.

11. Und wenn dir schon was in der Kirche nicht gefällt, nun jeder Mann und jede Frau über 21 Jahren kann ja in der Kirche wählen. Wir haben ja alle das Wahlrecht zum Kirchenvorstand in der Hand, und bald ist wieder Wahl.

12. Ich bleib dabei: ich bleib der Kirche treu! Ich fühle doch den Gottesadel in mir, und der Heiland ist und bleibt mein erstgeborener Bruder, der mir die Erlösung bringt von allen Ketten, die mich drücken, von Sünde, Not und Tod. Und darauf lebe ich, und darauf will ich sterben. Ich bleibe meiner lieben Kirche treu. Und wenn ich auch ein armer Mann bin, aber: die Kirchensteuer zahle ich immer am liebsten!

Der Mangel von Lehrkräften an den weltl. Schulen.

Die Freunde der weltlichen Schule in Hannover empfinden den Mangel an Lehrkräften, wie in der Zeitschrift „Die freie weltliche Schule" zu lesen ist, sehr schmerzlich. Sie schreiben: Die Hannoversche Lehrerschaft hat gezeigt, daß sie für die freie weltliche Schule nicht zu haben ist. Wir frei und fortschrittlich gesinnten Eltern lehnen uns dagegen auf, daß die Entwicklung unserer Schulen durch eine rückschrittliche eingestellte Lehrerschaft weiterhin sabotiert wird. Wir verlangen von Magistrat und Regierung, daß sie uns, da die Hannoversche Lehrerschaft in dieser Hinsicht völlig versagt,

Soest
Stadtarchiv
Film-Nr. 112/1987
Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn
Bestandssignatur A 3
000516

Lehrkräfte aus andern Bezirken gibt, wie es anderorts seitens der Schulaufsichtsbehörden geschehen ist. Es gibt außerhalb Hannovers genügend frei und fortschrittlich gesinnte Lehrkräfte, die sich uns gern zur Verfügung stellen. Da der Personalabbau bezüglich der Lehrkräfte noch nicht durchgeführt ist, und es wird der Regierung, wenn sie wirklich den ernsten Willen hat, ein leichtes sein, die den freien weltlichen Schulen fehlenden Lehrkräfte nach Hannover zu versetzen. Wir wollen uns nicht mehr länger als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln lassen, sondern verlangen für die Erziehung unserer Kinder Lehrkräfte, die auf unserem Boden stehen und unser Vertrauen besitzen. Wir wollen uns nicht mehr weiter mit liebenswürdigen Versicherungen des Wohlwollens und mit leeren Versprechungen abspeisen lassen, sondern wir verlangen von Magistrat und Regierung endlich Taten! Die Freunde der weltlichen Schulen in Hannover befinden sich im großen Irrtum, wenn sie annehmen, daß anderswo Ueberfluß an Lehrer für die weltlichen Schulen sei. Das Gegenteil ist richtig. Auch in Westfalen ist der Mangel an Lehrkräften für weltliche Schulen ungeheuer groß. Jüngere Lehrkräfte, die auf einem ganz anderen Boden stehen, gehen notgedrungen dorthin, um überhaupt eine Stelle zu haben. Wer aber irgendwie kann, entzieht sich möglichst schnell der Arbeit in weltlichen Schulen wieder, weil die Eltern in ihrem engstirnigen Parteifanatismus die weltlichen Schulen zur Verhetzung und zum Haß des kapitalistischen Systems ausnutzen wollen. Die Lehrer werden durch diese aufdringliche und vergiftende Einwirkung der Eltern seelisch mürbe, und sie fliehen, wenn es irgendwie möglich ist, schnellstens wieder aus diesen Schulsystemen heraus. Nicht alle Freunde der weltlichen Schule wollen dies, wir wollen dies gern zugeben. Aber viele tun es, wie das Beispiel von Hagen uns deutlich gezeigt hat, wo den Lehrkräften an weltlichen Schulen die Erziehungsarbeit und der Unterricht durch fanatisierte Eltern fast unmöglich gemacht wurde, sodaß sie die Flucht aus den weltlichen Schulen ergriffen haben.

Aus Westfalen und Rheinland.

— Soest. Am Dienstag den 24. und Mittwoch den 25. Juni tagt in Soest die lutherische Konferenz der Grafschaft Mark und des Münsterlandes (s. Anzeige). Zu dieser Konferenz sind alle eingeladen, nicht bloß Geistliche, sondern auch alle Gemeindeglieder, die im Sinne unseres Reformators Dr. Luther unsere Gemeinden mit lebendigem Bibel- und Bekenntnisglauben erfüllen wollen.

— Arnsberg. Die diesjährige Westfälische Diaspora-Konferenz, die unter Leitung von Pfarrer Kopfermann-Werl, am 10. u. 11. Juni in Arnsberg tagte, erfreute sich wiederum eines gesteigerten Besuches von 67 Teilnehmern; ein Zeichen dafür, daß diese Konferenz einem dringenden Bedürfnis entgegenkommt. Als Vertreter des evangelischen Konsistoriums in Münster war Geh. Ober-Konsistorialrat D. Simon zugegen. Der Vortrag am ersten Tage von Prof. D. Grützmacher-Münster über: „Protestantismus und Katholizismus in ihrer neusten Beurteilung" war eine fein abgewogene Darstellung und Wertung der Gedanken Heilers, Hermelinks und Walters über diesen Gegenstand mit dem Ergebnis, daß wir heute vor einer neuen Epoche des Katholizismus stehen, der anders beurteilt werden muß als noch vor 15 Jahren. Der Vortrag am zweiten Tage von Pfr. Homann-Dortmund (früher Münster) über: „Die neuste katholische Literatur" war ein interessanter und gelungener Versuch, Entstehung und Strömung der neusten katholischen Literatur von religionsphilosophischen und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten aus zu verstehen und aufzuzeigen. Die wertvollen Gaben der beiden Tage haben den Teilnehmern viel Anregung gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

— Evangelische Bildkammer. Der Evangelische Preßverband für Westfalen in Witten a. d. Ruhr hat in Verbindung mit dem Evangelischen Preßverband für Deutschland eine Evangelische Bildkammer errichtet. Alles, was Lichtbild, Film, Apparate usw. angeht, Vermittlung von Bildserien, Filmen, Verleih und Verkauf ist für die evangelischen Vereine hier zusammengefaßt. Näheres darüber in allernächster Zeit.

— Gesangunterricht an höheren Schulen. Der Rhein.-Westfäl. Kongreß für Evangel. Kirchenmusik, auf dem durchweg ein halbes Tausend Musiker, Chorleiter, Gesangslehrer und Lehrerinnen, Organisten, Pfarrer und mehrere hundert Chöre vertreten waren, sandte an das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung folgende einmütige Entschließung: Die zum rhein.-westfäl. Kongreß für Evangel. Kirchenmusik in Essen in großer Zahl versammelten Freunde des Gesanges, bitten den Herrn Minister einmütig und dringlich, eine Einschränkung des Gesangunterrichtes an unseren höheren Schulen nicht zuzulassen, sondern durch die Beibehaltung der bisherigen Zahl der Gesangsstunden der Pflege eines der bedeutsamsten Kulturfaktoren alles gesunden Volkslebens die Wege offen zu halten.

— Rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft 1922—1923. Das Jahr 1922—1923 hat der rhein.-westfäl. Gefängnisgesellschaft ganz besonders schwere Verluste zugefügt. Die politischen Zustände bewirkten, daß die Verbindung der Zentralstelle mit ihren Hilfsvereinen gänzlich unterbrochen wurde. Am 1. Jan. 1923 bestanden in den Rheinprovinzen noch 94 Hilfsvereine. Von diesen 94 Vereinen haben nur 42 nach Schluß des Vereinsjahres die übliche Nachweisung gesandt, und von 42 in Westfalen nur 22. Bis zum Januar 1923 nahm die Vereinsarbeit im allgemeinen ihren gewohnten Verlauf; wider Erwarten war es sogar möglich, den Strafentlassenen in den meisten Fällen Unterkunft und Arbeit nachzuweisen, auch fanden die Bitten zwecks Unterstützung der verschämten Armen unter den Familien der Gefangenen, namentlich noch zu Weihnachten 1922 williges Gehör. Dann aber brach das namenlose Unglück herein, welches nichts als Zerstörung und Trümmer hinterließ. Manche Vereine sind ihrer verdienten Vorsitzenden und Schriftführer beraubt worden, viele haben ihre Tätigkeit vorläufig ganz eingestellt. Die Geldentwertung hat die Vereinsvermögen vernichtet. Trotzdem haben einzelne Vereine, namentlich die Frauenhilfsvereine, unbeirrt ihre Arbeit fortgesetzt. Infolge der Geldentwertung ist es der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft leider unmöglich geworden, die Gefängnispredigerstellen in Dortmund und Hagen zu halten. Doch ist Vorsorge getroffen worden, daß die nötigste Arbeit nicht ungetan bleibt. Eine rein geschäftliche Mitgliederversammlung fand am 10. Januar 1924 im Landeshause zu Düsseldorf statt. Es wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Die Präsidenten der Strafvollzugsämter in Köln und Hamm, Dr. Groß und Dr. Thiel, sowie Generalstaatsanwalt Dr. Schneider, Neuenburg, und Landgerichtsrat Stupp in Düsseldorf, Strafanstaltspfarrer Vogt in Elberfeld, Pfarrer Diesselhoff in Kaiserswerth und Strafanstaltsdirektor Seidel in Köln. Der Strafanstaltsdirektor Richter aus Düsseldorf hielt einen Vortrag über das Thema: Die Reform im Strafvollzug unter besonderer Berücksichtigung der für Preußen geltenden Bestimmungen. Die ungeheuere Not unseres Volkes, namentlich seine sittliche Not, fordert gebieterisch Abhilfe. Die schauerliche Ueberfüllung der Gefängnisse und die Not mancher Familien der Gefangenen und das Elend vieler Entlassenen wird den Wiederaufbau der Hilfsvereine der Rheinsch-Westf. Gefängnisgesellschaft und umfassende Fürsorgemaßnahmen als nötig erscheinen lassen. Die Arbeit der so verdienstvollen Rhein.-Westfäl. Gefängnisgesellschaft muß überall wieder und mit aller Kraft in Angriff genommen werden.

— Die evangelische Kleinpresse. Die Sonntags- und Gemeindeblätter verbreiten sich in erfreulicher Weise immermehr. Wir können das gerade auch in Westfalen feststellen, wo jedes der 16 Sonntagsblätter und Gemeindeblätter an Umfang und Bezieherzahl von Januar dieses Jahres gewaltig gewachsen ist. Es ist zu begrüßen, daß es sich auch die Synoden angelegen sein lassen, die evangelische Kleinpresse zu unterstützen. Bei der Tagung der Kreissynode Minden 1924 wurde beschlossen, daß die Synode von den kirchlichen Vertretungen erwartet, daß sie mit Eifer für die Einführung des Mindener Sonntagsblattes in jedes evangelische Haus ihrer Gemeinde werben und hält es für dringend wünschenswert, daß

000516

Aufnahmefaktor 17 | Müller

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

572 FABER CASTELL MADE IN GERMANY

es als Synodalorgan in allen Gemeinden der Synode Eingang finde. Gleichzeitig hat dieselbe Synode beschlossen, die Synodalkolportage neu einzurichten, einen Kolporteur anzustellen und die Gemeinden zu bitten, ihren Gesamtbedarf bei dieser Kolportage zu decken. — Auch unser „Tag des Herrn" ist nicht nur nach seinem Umfang, sondern auch nach seiner Leserzahl gewachsen. Er ist aber noch nicht in jedem evangelischen Haus. Und da muß er hinein!

— Die Preußische Hauptbibelgesellschaft hat seit 110 Jahren durch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln die Kräfte des Evangeliums hinein in das Volk gebracht. Leider hat diese reichgesegnete Arbeit im letzten Jahre unendlich unter den Geldnöten gelitten. Die Herstellung von Bibeln ist heute viel schwieriger und kostspieliger geworden. Angesichts der jetzigen sittlichen Zustände unseres Volkes ist die Verbreitung der Bibeln doppelt nötig. Deshalb müssen Opfer gebracht und die Bibelgesellschaften kräftigst unterstützt werden.

— Exerzitien für Andersdenkende. In „Germania" Nr. 184 vom 14. Mai 1924 findet sich folgende Bekanntmachung: „Exerzitien für Andersdenkende. In Holland werden seit einigen Jahren Exerzitien für Andersdenkende gehalten. Pater van Ginneken S.J., der verdienstvolle Führer der holländischen Konversionsbewegung, schreibt in den „Stimmen der Zeit" (Heft 1/2 1923/24): Die Tagesordnung war fast die gleiche wie bei unseren Exerzitien. — Wir folgten genau dem Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius. Der Ton war der Ton der Betrachtung, nicht des apostolischen Beweises. Es ist nicht so sehr der Zweck solcher Exerzitien, die Andersdenkenden von der Wahrheit der katholischen Dogmatik zu überzeugen, als ihnen die Gelegenheit zu geben, sich probeweise einmal ganz und gar in das katholische Seelenleben einzuführen. Solche Exerzitien finden statt in Biesdorf bei Berlin, für Herren in Hoheneichen; für Damen in Dresden; für Damen in Neviges; für Herren in Neviges (Rhld.)." Noch kürzlich bestätigte der Erzpriester der katholischen Gemeinde in Charlottenburg, daß von den 450 000 Katholiken in Berlin 300 000 geistig tot sind. Aehnliche Ziffern werden aus Dresden und anderen Kulturzentren berichtet. Angesichts solcher Zustände im katholischen Lager ist der Einbruch der Jesuiten in die Hürden der evangelischen Kirche nicht recht zu verstehen.

— Die altkatholische Kirche. Die altkatholische Gemeinde in Berlin blickt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß wurde am 24. April ein feierlicher Abendgottesdienst angesetzt, bei dem der Bischof Dr. Georg Moog die Festpredigt hielt. Die altkatholische Bewegung geht bekanntlich zurück auf den Widerspruch gegen das im Jahre 1870 vom vatikanischen Konzil angenommene Unfehlbarkeitsdogma. Die deutschen Bischöfe sträubten sich zunächst fast alle dagegen, fügten sich aber schließlich doch. Nur eine kleine Gruppe unter Führung des Münchener Professors Döllinger blieb fest in ihrer „Auflehnung gegen eine Hierarchie, die dem Volke, der Religion und dem Vaterlande feindlich gesinnt ist", und löste sich von der katholischen Kirche los. Zu ihren wesentlichsten Unterscheidungsmerkmalen vom römischen Katholizismus gehört die Aufhebung des Zölibatzwanges für ihre Geistlichen und das Wertlegen auf verfassungsmäßig geregelte Teilnahme der Gemeinde an den kirchlichen Angelegenheiten. Nach dem Altkatholiken von Schulte gab es 1896 in Baden 37 altkatholische Gemeinden. Preußen zählt nur 14 Parochien. In Bayern standen 14 Gemeinden fest, von denen die Münchener gegen 550 Glieder zählte. Auch in Hessen hat die Bewegung in mehreren Gemeinden Fuß gefaßt. Sie ist seitdem in langsamem Wachstum geblieben. So hat z. B. die Gemeinde in Köln im Jahre 1923 um 131 Seelen, die Zahl der Schüler um 50 % zugenommen. 1924 betrug das Wachstum bis Mitte April rund 50 Glieder. Aehnlich berichten andere Gemeinden, z. B. Säckingen, daß durch neue Beitritte nicht nur die infolge von Wegzug und Sterbefällen eingetretenen Verluste ausgeglichen sind, sondern der Mitgliederstand des Vorjahres überholt ist. Die Kirchenzeitschrift ist das „Altkatholische Volksblatt" (verbunden mit „Der romfreie Katholik" und „Deutscher Merkur").

— Von der religiösen Bewegung in Rußland. Neuen Nachrichten aus Rußland zufolge soll die Sowjetregierung ihren Vernichtungsfeldzug gegenüber der Religion bei dem sie u. a. nicht etwa zurückschreckte, in ihren Anstalten untergebrachte Waisenkinder durch Hungerkuren zum Atheismus zu bekehren, auf Vorstellungen der sozialistischen Parteien Englands und Skandinaviens hin eingeschränkt haben. Allem nach aber hat die religionsfeindliche Hetze der Bolschewisten gerade in entgegengesetzter Richtung gewirkt: durch Rußland geht weithin eine religiöse Bewegung, bei der nicht nur die orthodoxen Klöster und Kirchen größten Zulauf haben, sondern in bemerkenswerter Weise evangelisch gerichtete Kräfte hervortreten. So wird aus Südrußland berichtet, daß große Versammlungsräume bei weitem nicht ausreichen; in Odessa z. B. ist ein den Evangelischen kürzlich zurückgegebener Saal für über 1000 Personen wie auch andere große Säle immer überfüllt; ähnliche Nachrichten kommen aus Kiew und vom Lande. Auch auf die deutschen Kolonistendörfer hat die Bewegung übergegriffen. Infolge des großen Mangels an Geistlichen und guter Literatur ist sie freilich nicht frei von schwärmerischen Begleiterscheinungen. Merkwürdigerweise ist selbst unter der jüdischen Bevölkerung das Verlangen nach christlicher Verkündigung auffallend groß; es haben sich da und dort förmliche judenchristliche Gemeinden gebildet. Auch sie wenden ihre Aufmerksamkeit der evangel. Bewegung zu, da die orthodoxe Kirche sie durch die Duldung der Judenprogrome abgeschreckt hat. Man darf gespannt sein, ob nicht die religiösen Volksbewegungen in absehbarer Zeit dem öffentlichen Leben Rußlands ein neues Gesicht geben.

Aus Welt und Zeit.

Frankreich hat seinen neuen Präsidenten: Doumergue heißt er. Der Sturz Poincarees hat also Millerand doch mit nachgezogen. Damit ist noch nicht von vorneherein gesagt, daß der Poincarismus tot sei. Kenner französischer Verhältnisse warnen eindringlich vor einer solchen Annahme. Die außenpolitische Aktionsunfähigkeit, zu der Frankreich durch seine innerpolitische Zersetzung verurteilt ist, ist für Europa, in erster Linie für Deutschland gefährlich. Das Vertrauen zu einer andersartigen Einstellung Deutschland gegenüber ist auch deshalb schwer aufzubringen, weil der Ministerpräsident Herriot im großen und ganzen bezüglich der Reparationszahlungen und der Besetzung der Ruhr dieselben Forderungen wie Poincaree vertritt. Damit ist wohl zu vereinbaren, daß er dem deutschen Gesandten in Paris einen Besuch gemacht hat, was allgemein aufgefallen ist — auch ein Zeichen dafür, wie verfahren und widernatürlich das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland heute noch ist! Augenblicklich sind Verhandlungen im Gange über die Verlängerung der sogn. Mikumverträge, dieser geradezu für die Industrie vernichtenden Abkommen mit Frankreich, nach denen u. a. die Kohlenindustrie 27 % der Förderung für Reparationszwecke an Frankreich liefern und außerdem eine Kohlensteuer zahlen muß. Die „Deutsche Allgem. Zeitung" veröffentlicht französische Geheimberichte über die Lage im Industriebezirk. In diesen Berichten wird mit dürren Worten ausgeführt, daß die deutsche Industrie mit dauernden Lasten und sonstigen Hinderungen geknebelt werden müsse, weil sie sonst die französische überflügeln und vom Weltmarkt verdrängen werde.

Hier ist einmal das, was uns zur Genüge aus anderen Gründen bekannt war, klar und deutlich mit den eigenen Worten der Gegner ausgeführt, daß nämlich der einzige Beweggrund des ruchlosen Ruhreinbruchs derselbe gewesen ist, wie der Beweggrund zum Vernichtungskriege gegen Deutschland überhaupt, nämlich die Angst vor dem deutschen Können gegenüber der eigenen Rückständigkeit. Klar und deutlich geht aus dieser Feststellung aber auch hervor, daß Frankreich ohne genügenden Zwang niemals von seiner Vernichtungspolitik abgehen wird und daß wir durch Verhandeln keinen Schritt weiter kommen werden.

Im Uebrigen ist die politische Weltlage nicht wesentlich verändert, wenn man nicht die starke persönliche Erregung in Japan über die amerikanische Einwanderungssperre als politisches Sturmzeichen ansehen will. Der Konflikt zwischen beiden Ländern ist bisher soweit gediehen, daß die beiderseitigen Botschafter ihre Posten verlassen haben. — Der Bürgerkrieg in Albanien scheint auf seinen Herd beschränkt

Soest Stadtarchiv | Film-Nr. 112/1987 | Bestandsbezeichnung Der Tag des Herrn | Bestandssignatur A 3 | 000517

zu bleiben, da die umliegenden Staaten keine Luft zeigen, mit einzugreifen. Der Braten ist wohl zu mager. Moralische Bedenken sind ja sonst heute keine Hindernisse. Kn.

Vom 1. Juli ab wird der „Tag des Herrn" wieder durch Boten umhergetragen werden. Die damit wiederkehrende Regel und Ordnung in der Zustellung des Blattes wird hoffentlich all die vielen berechtigten Klagen über unregelmäßige Zustellung unsers Sonntagsblattes verstummen machen und all die alten Freunde als Abonnenten zurückkehren lassen. Bestellungen auf den „Tag des Herrn" sind am besten direkt in der Geschäftsstelle, der Buchdruckerei Max Hoffmann, Soest, Thomästraße, aber auch bei den Pastoren zu machen.

Sammlung für die Kirchliche Jugendpflege.

Gottesdienste in Soest.

1. nach Trinitatis.

Petri: 8 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9½ Uhr D. Traugott Hahn. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Evangelisationsversammlung für Frauen und Jungfrauen. Abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung für Männer und Jünglinge.

Pauli: 9½ Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: 8 Uhr Mette, Kandidat Meyer. 9½ Uhr Pfr. Koch. 10½ Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein. Die Bibelstunde fällt wegen der Evangelisation aus.

Reformierte: 9½ Uhr Pfr. von Renesse. Vorbereitung und hl. Abendmahl.

Zur Wiese: 9½ Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: 9½ Uhr Pfr. Neumann, (Matth. 19, 16—26). Montag abend Kirchenchor, Probe für das Missionsfest am 13. Juli.

Für alle Gemeinden:

Evangel. Lesevereln (Petrushaus), Wiesebücherei (Wiesegemeindehaus), Thomäbücherei (Pfarrhaus), reform Bücherei (Kirche) und evang. Vereinsbüchereien (Volksverein, Mädchenbund, Männer- und Jünglingsverein, Jugendverein) jeden 1. und 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach Schluß der Gottesdienste.

Blaues Kreuz fällt wegen der Evangelisationsversammlung aus.

Vereine.

Evangel. Jugendverein. Sonntag nachm. 1½ Uhr Treffen am Grandwegertor, Geländespiel. 9¼ Uhr Johannisfeuer bei Bergede. Mittwoch 8¼ Uhr Turnen.

Evangel. Jungmädchenbund im Wiese-Gemeindehause. **Montag abend** 8½ Uhr Gesangstunde, Mittwoch abend 8.30 Uhr Bibelbesprechst.

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein. Sonntag, abends 8.15 Uhr Versammlung. Donnerstag, abends 8.15 Uhr Bibelbesprechstunde.

Verein Philadelphia. Sonntag 1½ Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. Bibelstunde. Sonntag abend und Mittwoch abend fallen wegen der Evangelisation aus.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

1. nach Trinitatis.

Werl: Morgens 10¼ Uhr. Wickede: Morgens 8 Uhr.

Volksmission

für alle evang. Gemeinden in Soest

durch **D. Traugott Hahn.**

Vom 20.—26. Juni allabendlich 8 Uhr in der Petrikirche.

Thema: Der Christ u. die Gebote Gottes.

Freitag, 20. Juni: **Wer ist denn Gott?** 1. Gebot.
Sonnabend, 21. Juni: **Vom Mißbrauch des Wortes Gottes.** 2. Gebot.
Sonntag, 22. Juni morgens: **Vom rechten Gebrauch des Wortes Gottes.** 3. Gebot.
Nachmittags 5 Uhr für Frauen und Mädchen, abends 8 Uhr für Männer und Jünglinge: **Die Heiligkeit des christlichen Familienlebens.** 4. und 6. Gebot.
Montag, 23. Juni: **Die großen irdischen Güter: Leben und Besitz.** 5. und 7. Gebot.
Dienstag, 24. Juni: zugleich als Soester Vespergottesdienst der lutherischen Konferenz der Grafschaft Mark und des Münsterlandes, Lithurg: Pfarrer Gieseking. **Der Kampf der Wahrheit mit der Lüge.** 8. Gebot.
Mittwoch, 25. Juni: **Die tiefste Wurzel der Sünde.** 9. und 10. Gebot.
Donnerstag, 26. Juni: **Was sagt Gott von diesen Geboten allen?**

Nach den Vorträgen finden für die, die besonders gefördert sein wollen, **kurze Bibelstunden** über die Seligpreisungen, Matth. 5, statt.

Jedermann ist herzlich eingeladen! Kommt alle!

Werbt von Person zu Person!

Die Presbyterien der ev. Gemeinden von Soest.

Montag, den 30. Juni, 3 Uhr pünktlich im Petrushause zu Soest

Pfarrkonferenz.

1. Pfr. Wilms: 1. Cor. 15, 1—20.
2. Pfr. Jürgensmeyer, Werl: Neue Wege des Strafvollzugs. Meßner.

Petri-Frauenverein.

Montag, den 23. Juni: **Ausflug nach Bethel zur Besichtigung der Anstalten.** Abfahrt: Vorm. 6⁰⁰ Uhr über Lippstadt 4. Klasse. Jede Teilnehmerin muß ihre Fahrkarte selbst lösen. Alle Mitglieder des Vereins sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Petri-Frauenvereins Soest.

Johannisfeuer

auf dem Schützenplatze bei Bergede
Sonntag, 22. Juni 1924
abends 9¼ Uhr.

Rückmarsch um 10 Uhr in geordnetem Zuge mit Lampions unter Führung des Posaunenchors.

Zu dieser deutsch-christlichen Kundgebung sind alle ev. Jugendlichen aus Soest und der Börde herzl. eingeladen.

Der ev. Jugendausschuß Soest.

Ordentl. Mädchen

zur Hülfe im Haushalt für vormittags **sofort gesucht.**
Soest, Thomästr. 15.

Programm der Lutherischen Konferenz der Grafschaft Mark und des Münsterlandes

am 24. und 25. Juni 1924 in Soest.

Dienstag, 24. Juni, nachm. 4 Uhr:

Generalversammlung in der Ressource.

Tagesordnung:

1. a) Kurzer Jahresbericht durch den Vorsitzenden.
   b) Referat des Herrn Frey-Lünern: Der Charakter des evangelischen Christen im politischen Leben nach lutherischen Grundlinien.

Abends 8 Uhr: Altsoester Vespergottesdienst in der Petrikirche. Predigt: Pastor D. Hahn aus Reval.

Mittwoch, 25. Juni, am Tage der Uebergabe der Augsburgischen Konfession. Morgens 10 Uhr im Saal der Ressource:

a) Morgenandacht von Pastor lic. Meßner.
b) **Vortrag** des Professors D. Grützmacher aus Münster über: „Luther im Urteil seiner Mitwelt und der Nachwelt", zu dem jedermann herzlich eingeladen ist.
c) Sonstiges.

Der Vorstand:

Geh.-Rat Dr. Eickhoff-Hamm, Pastor Frey-Lünen, Pastor Jürgensmeyer-Wickede, Inspektor Flicker-Holzwickede, Schulrat Hoffmann-Bochum, Prof. D. Dr. Rothert-Münster, Pastor Heuermann-Wiescherhöfen.

Stimmungen u. Reparaturen
von Kirchenorgeln, Harmoniums und Pianos.
Lieferung von Prospektpfeifen für Kirchenorgeln.
Carl Schwenzer, Orgelbauer,
Werl, Wiederstraße 5. I.

Handwerksmeister sucht eine größere Wohnung
von 7 Zimmern, Bodenzimmer und Bedingung Hofraum, am liebsten Einfamilienhaus. Da wir die Eltern zu uns nehmen wollen, werden 2 Wohnungen frei. Gegen Tausch einer 5 Zimmerwohnung mit Hof, und einer Beamtenwohnung, spätestens bis zum 1. Okt. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Zum 1. Juli wird ein
Fräulein
als Stütze gesucht, nicht unter 22 Jahren, welches die Küche erlernt hat.
Frau Fr. Schmits, Lippstadt.
Gasthof zum Anker.

Aelterer Herr (Kaufmann) sucht Nähe des Brüder- oder Nöttentores
möbl. Zimmer,
Bettwäsche wird gestellt.
Angeb. unt. **A** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zur selbständigen Führung eines frauenlosen Haushalts (1 Person) wird eine
häusliche Person
gesucht die kochen kann, sich der Wäsche annimmt und etwas Gartenarbeit übernimmt. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche für bald ein sauberes
Mädchen,
das melken kann.
Frau Oskar Zurmühl,
Soest, Ulricherstraße 43.

Suche zum 1. Juli ein
ordentliches Mädchen
für leichte Haus- und Gartenarbeit.
Anerbiet. unt. **R L** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein älteres selbständiges **Mädchen** für kleinen Haushalt u. Gartenarbeit für bald gesucht. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Verantwortl. für die Schriftleit.: Pfr. Kopfermann, Werl. Geschäftsst. u. Druck sowie Kasse: Max Hoffmann, Soest, Postscheck Cöln 42 242.